POSTDIENSTE

Springer prüft Klage

Die Axel Springer AG erwägt, die Bundesregierung wegen des unrechtmäßigen Mindestlohns in der Postbranche auf Schadensersatz zu verklagen. „Wir werden mit ganzer Entschiedenheit die Interessen des Unternehmens Axel Springer und seiner Aktionäre wahren und prüfen juristische Schritte“, erklärte Unternehmenssprecherin Edda Fels auf Anfrage. Springer hatte 2007 den privaten Zustelldienst Pin Group mehrheitlich übernommen, der auch wegen der Ankündigung eines Branchenmindestlohns von 9,80 Euro Insolvenz anmeldete. Das Zeitungshaus („Bild“, „Welt“) verlor bei seinem Engagement über 600 Millionen Euro. Die Einführung des Postmindestlohns sei nicht nur rechtswidrig, die Umstände und Hintergründe seiner Einführung seien ein „Skandal erster Güte“, heißt es bei Springer. Als Maßstab für die Mindestbezahlung von Postboten galt ein Tarifvertrag, den unter anderen die Deutsche Post mit Ver.di vereinbart hatte. Am Donnerstag vergangener Woche erklärte das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig den Mindestlohn wegen Verfahrensfehlern für nicht rechtens.

RAINER JENSEN / DPA

Pin-Angestellte 2007

ARD-Sendung „Anne Will“

WOLFGANG BORRS / NDR

RUNDFUNKGEBÜHREN

„Eine gewisse Schockstarre“

ACTION PRESS

Der Vorsitzende der Rundfunkgebührenkommission KEF, Heinz Fischer-Heidlberger, 57, über mangelnde Sparanstrengungen von ARD und ZDF

SPIEGEL: Der KEF-Bericht über die Rundfunkanstalten hat für Wirbel gesorgt. Sie monieren etwa, dass die Sendung „Anne Will“ pro Minute 3164 Euro kostet und „Menschen bei Maischberger“ nur 1552 Euro. Die ARD sagt, so simple Vergleiche gingen nicht.

Fischer-Heidlberger: Das ist völlig unverständlich. Erstens stammen die Zahlen aus den Anstalten selbst, und zweitens müssen sich die Senderchefs schon mal überlegen, was zu diesen Unterschieden beiträgt. So einfach wegwischen darf man das nicht. Die Frage ist doch: Welches der Konzepte ist kostengünstiger und wirtschaftlicher? Wann immer die Sender Geld ausgeben, muss für sie der Grundsatz der Sparsamkeit gelten.

SPIEGEL: Gibt es diese Unterschiede nur bei den Politik-Talkshows?

Fischer-Heidlberger: Wir haben schon in den zurückliegenden Berichten Kostenvergleiche zu den Wirtschafts- und Politikmagazinen gemacht. Im Grunde haben wir damals schon ähnliche Unterschiede festgestellt. Das setzt sich fort bis in den Hörfunk, bei den Pop-Wellen etwa. Dort haben alle den gleichen Output, aber die Kosten sind höchst unterschiedlich. Der WDR etwa gab im Jahr 2008 pro Minute 90 Euro aus. Andere Anstalten kommen mit gut 20 Euro pro Sendeminute hin.

SPIEGEL: Was lösen Ihre Berichte bei den Anstalten aus?

Fischer-Heidlberger: Zunächst kommt immer das Argument, wir würden uns in das Programm einmischen. Aber sie gehen unseren Hinweisen auch nach. Schon 1979 haben wir festgestellt, dass bei TV-Produktionen eine Anstalt doppelt so teuer war wie andere. Das hat sich dann im Lauf der Jahre angeglichen.

SPIEGEL: Schnell scheint das nicht zu gehen.

Fischer-Heidlberger: Natürlich dauert es, Strukturen zu verändern. Nach so einem Bericht tritt zunächst immer eine gewisse Schockstarre bei den Anstalten ein. Aber dann schauen sie sich unsere Hinweise genau an. Wir weisen schließlich nur auf Wirtschaftlichkeitspotentiale hin.

TV-PRODUKTIONEN

Fragwürdige Verträge bei Bavaria-Tochter

Zwei Geschäftsführer der Cine-Mobil, einer Tochter der Bavaria Film Gruppe, haben jahrelang mit einer Firma, die sich in ihrem eigenen Besitz befindet, Verträge mit der Cine-Mobil gemacht. Die Muttergesellschaft und das Controlling waren zwar über dieses fragwürdige Vertragsverhältnis informiert und haben es gebilligt, bestätigte die Bavaria. Weil sie jedoch mit dem Verhaltenskodex der Bavaria nicht vereinbar sei, soll diese Praxis noch in diesem Frühjahr geändert werden. Die Manager Heinz Ratzinger und Jörg Baumgart hatten 2005 ihre Filmlogistik-Firma Cine-Mobil an die Bavaria verkauft. Zur Firma gehörte auch ein Fuhrpark, den die Bavaria wegen des Alters einiger Lkw aber nicht übernahm. Die Fahrzeuge wurden daraufhin von den Managern in ihre Firma Movie Light übertragen und an die Bavaria-Tochter Cine-Mobil vermietet. Laut Bavaria seien die Fahrzeuge stets zu „marktüblichen Konditionen“ überlassen worden.